

Bezugspreis

vierteljährlich durch die Post: im Ortsverkehr und Raubarbeitsverkehr M. 1.40, außerhalb M. 1.60 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 5 Pf. Berechnungsweise täglich, mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.



Blus den Lannen
Amtsblatt für
Allgemeines Anzeiger
von der
Altensteig. Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Anzeigenpreis:

Die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die 2spaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfennig. Bei Wiederholungen unveränderter Anzeigen entsprechende Rabatte. Bei gerichtlicher Eintreibung und Konfiskation ist der Rabatt hinfällig.

Telegramm-Adr.: Cannenblatt.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.

Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Nr. 227

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Dienstag, den 29. September.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1914.

Der Krieg.

Eine bedeutende Kundgebung der deutschen Erwerbsstände.

Berlin, 28. Sept. (W.T.V. Nichtamtlich.) Die heutige gemeinsame Sitzung des Deutschen Handelstages, des Deutschen Landwirtschaftsrats, des Kriegsausschusses der deutschen Industrie, sowie des Deutschen Handwerks- und Gewerbelammtages nahm bei überaus starkem Besuch einen echebenden Verlauf. Einmütig wurde folgende Erklärung angenommen:

Ein frevelhafter Krieg ist gegen uns entbrannt. Eine Welt von Feinden hat sich verbündet, um das Deutsche Reich politisch und wirtschaftlich zu vernichten. Völl Zorn und Begeisterung hat, um seinen Kaiser geschart, das deutsche Volk sich einmütig erhoben. Jeder unserer Krieger in Heer und Flotte weiß, daß es sich um Sein oder Nichtsein des Vaterlandes handelt. Daher haben unsere Waffen ihre glänzenden Erfolge errungen, daher wird ihnen der Sieg beschieden sein, hierfür bürgt auch die Stärke und Gesundheit unserer Volkswirtschaft, der beispiellose Erfolg der mit fast 4 1/2 Milliarden gezeichneten Kriegsanleihe. Wohl hat der Krieg uns schwere wirtschaftliche Lasten auferlegt. Freudig sind sie für das Vaterland übernommen. Zu jedem weiteren Opfer bereit, sind alle Teile des deutschen Wirtschaftslebens, Industrie, Handel und Handwerk einmütig entschlossen, bis zu einem Ergebnis durchzuhalten, das den ungeheuren Opfern dieses Krieges entspricht und dessen Wiederkehr ausschließt. Dann wird die gesicherte Grundlage gegeben sein für neue Blüte, neue Macht und neue Wohlfahrt des deutschen Reiches.

Dann wurde beschlossen, folgendes Telegramm an den Kaiser abzuschicken:

S. M. den deutschen Kaiser, Großes Hauptquartier. Ew. Majestät bringt eine vom Deutschen Handelstag, Deutschen Landwirtschaftsrat, Kriegsausschuss der deutschen Industrie und Deutschen Handwerks- und Gewerbelammtages veranstaltete große Versammlung ehrfurchtsvolle Guldigung dar. Im Zorn über den frevelhaft gegen uns entflammten Krieg, einmütig in der Zuversicht auf den Sieg unserer Waffen, einmütig im Gefühl unserer wirtschaftlichen Kraft befinden die Vertreter aller Teile des deutschen Wirtschaftslebens, von Landwirtschaft, Industrie, Handel und Handwerk die feste Entschlossenheit, durchzuhalten bis zu einem Ergebnis, das den ungeheuren Opfern dieses Krieges entspricht und dessen Wiederkehr ausschließt. Dann wird unter seinem glorreichen Kaiser das Deutsche Reich auf sicherer Grundlage zu neuer Macht und Wohlfahrt gelangen. Dr. Kämpf, Graf Schwerin-Löwisch, Roetger, Friedrichs, Plate.

Berlin, 28. Sept. (W.T.V.) Bei der heute Vormittag im Großen Konzertsaal der Philharmonie veranstalteten Kundgebung des Deutschen Handelstages, des Deutschen Landwirtschaftsrats, des Kriegsausschusses der deutschen Industrie und des Deutschen Handwerker- und Gewerbelammtages waren etwa 7000 Vertreter des deutschen Erwerbslebens aus allen Teilen des Reiches zugegen. Bald nach 10 Uhr eröffnete der Reichstagspräsident Dr. Kämpf die Versammlung, in der man neben den Vertretern des deutschen Wirtschaftslebens viele Reichstags- und Landtagsabgeordnete sah. Die Eröffnungsrede hielt Reichstagspräsident Dr. Kämpf. Er erinnerte daran, daß die Worte des Kaisers, er kenne keine Partei mehr, sondern nur Deutsche, in der denkwürdigen Sitzung des Reichstags, eine glanzvolle einmütige Antwort des ganzen Volkes gefunden haben. Schweren Lasten seien der Gesamtheit auferlegt, Sorgen habe jeder einzelne zu tragen, wer aber glaube, durch die Drohung, den Krieg in die Länge zu ziehen, das deutsche Volk und das deutsche Wirtschaftsleben mürbe zu machen, der habe sich verrechnet. (Lebhaftes Bravo.) Wir halten aus, schloß der Redner, bis das Ziel dieses Kriesenkampfes erreicht ist, das Ziel: Ellenbogenfreiheit für unsere politische und wirtschaftliche Entwicklung für alle Zeit. Ein dreifaches Hoch auf Kaiser und Reich schloß sich diesen Worten an. Als erster Verhandlungsredner betrat der Geh. Kom-

merzientrat Dr. Reven Du Mont-Koeln die Tribüne. Er schilderte die Lage des Wirtschaftslebens Deutschlands, ging auf die Tätigkeit der Industrie ein, schilderte unter brausem Beifall der Versammlung die Taten eines Zeppelin und eines Krupp und legte dar, daß die Hoffnung Englands, uns aushungern zu können, elend scheitern werde, was auch der Ausfall der Kriegsanleihe beweise. Während alle anderen Länder, selbst neutrale, nur durch Aufstellung von Moratorien ihre wirtschaftlichen Verhältnisse zu regeln vermöchten, seien in Deutschland ohne solche Hilfsmittel die Geldverhältnisse in Ordnung geblieben. Wenn auch dieser fürchterbare Krieg alle unsere Kräfte bis zum Neuesten anspanne und nicht von kurzer Dauer sein wird, so müsse und werde doch ein Frieden vorliegen, der alle wirtschaftlichen Schädigungen ausgleiche und diese Wunden schließe. Mit lautem Jubel begrüßt, gab der Präsident des Abgeordnetenhauses Graf von Schwerin-Löwisch namens der gesamten landwirtschaftlichen Körperschaften Deutschlands in seiner Eigenschaft als Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrats eine Erklärung ab, in der es heißt: Wenn auch die deutsche Landwirtschaft nicht minder hart als die übrigen Erwerbsstände von dem uns aufgezungenen Kriege betroffen sei, so sei sie sich doch ihrer vaterländischen Pflicht bewußt, Heer und Volk auch während der ganzen Dauer des Krieges ausreichend zu versorgen und das Volk vor jeder ungebührlichen Verteuerung der Lebensmittel zu bewahren. Der Vorsitzende des Zentralverbandes Deutscher Industrieller, Landrat a. D. Rötger, führte aus, die Ueberzeugung, daß wir siegen werden und müssen, koste es, was es wolle, werde auch von der Industrie geteilt und zwar auch in den zahlreichen Geschäftszweigen, denen der Krieg schwere Sorgen gebracht habe. Eine laute Verständigung gebe es nicht. Die deutsche Industrie werde nur in einem kriegreichen Deutschen Reich fortbestehen. Kommerzientrat Friedrichs, Vorsitzender des Bundes der Industriellen, hielt den Worten des englischen Schatzkanzlers Lloyd George, daß der Krieg mit der letzten Milliarde gewonnen werde, entgegen, daß bei dieser charakteristischen Berechnungsart nicht der Faktor der Hingebung der ganzen Nation zur Verteidigung ihrer höchsten Güter berücksichtigt sei. Auch die Exportindustrie, die vielleicht am meisten gelitten habe, sei bereit, alle Opfer auf sich zu nehmen, um dem Deutschen Reich einen dauernden Frieden zu erkämpfen. Obermeister Plate-Hannover, Mitglied des Herrenhauses, führte namens des Deutschen Handwerker- und Gewerbelammtages aus, auch der Handwerker wisse, daß eben so wichtig wie die kriegerische Abwehr, die Aufrechterhaltung des deutschen Wirtschaftslebens sei. Die Früchte der Siege unserer Heere könnten nur in einem ehrenvollen Frieden geerntet werden, der die dauernde Gewähr für die ruhige und stetige Weiterführung der deutschen Wirtschaft biete. In dem Gefühl der wirtschaftlichen Zusammengehörigkeit aller Erwerbsstände werde auch das deutsche Handwerk seinen Platz ausfüllen um allen Opfern zum Trost im Kampfe um den Sieg der deutschen Wirtschaft auszuhalten. Reichrat von Müller-München schilderte in begeistert ausgenommener Rede die Kriegsstimmung in Bayern, das dem Kaiser immer neue frische Heere zur Verfügung stellt, die mit dazu beitragen, einen auch noch so schwer zu erkämpfenden Sieg herbeizuführen, zu dem die Deutschen es nicht nötig hätten, wilde Völkerschaften heranzuziehen. Das bayerische Volk, bei dem der Standesunterschied nie besonders groß gewesen sei, zeige sich jetzt als eine einzige Familie. Geh. Oberfinanzrat Müller, Direktor der Dresdener Bank, hob die großen Vorteile des Reichsbankpräsidenten Havenstein hervor, dessen Organisationskunst der Riesenerfolg der Kriegsanleihe zu danken sei. Endlich wurde jezt, wie die Landwirtschaft, so auch die für das Vaterland mobil gemachte Kraft des Kapitals allgemein gewürdigt. Als letzter Redner schilderte Generallandwirtschaftsdirektor Dr. Rapp-Königsberg die schweren Leiden Ostpreußens, das aber, allen schweren Prüfungen zum Trotz, unverzagt und voller Zuversicht bleibe. In seiner Schlussansprache wies

Präsident Kämpf auf unseren einzigen treuen Bundesgenossen Österreich-Ungarn hin, das mit uns den uns aufgezwungenen Krieg durchzuführen gewillt sei, um die Existenz der beiden großen Staaten. Die vorgeschlagene Resolution fand begeisterte einstimmige Annahme, ebenso der Vorschlag, das bereits veröffentlichte Guldigungstelegramm an den Kaiser abzuschicken. Um 1/12 Uhr schloß Präsident Dr. Kämpf mit brausendem dreifachen Hoch auf den Kaiser die Versammlung, die nach dem Gesang „Deutschland Deutschland über alles“ auseinanderging.

Die Belagerung von Verdun.

Berlin, 28. Sept. Das Schließen des eisernen Ringes um Verdun wird von verschiedenen Blättern besprochen. Im „Lokalanz“ läßt sich ein alter preussischer Offizier wie folgt vernehmen: Unsere vorzügliche Artillerie wird allerdings durch die Vernachlässigung der schweren Artillerie durch die Franzosen in den letzten Jahren in den langen 120 mm- und 150 mm-Kanonen keinen ebenbürtigen Gegner finden und die veraltete 138 mm-Kanone wird den Verteidigern auch wenig nützen. Was die Mörser anbetrifft, so haben die schwersten französischen Mörser kein größeres Kaliber als 27 cm. So wird Verdun seinen Todeskampf mit wenig Anrecht auf Erfolg aufnehmen. Daß es sich aber tapfer verteidigen wird, steht außer Frage; denn die Franzosen haben sich bisher im allgemeinen vorzüglich geschlagen. Weil sich die Festung aber tapfer verteidigen wird, möchten wir raten, nicht unverständlich früh ein Resultat der 42 cm-Mörser zu verlangen. Sollte dies aber bald kommen, so werden wir es gewiß mit Dank annehmen, aber wir wollen es andererseits nicht vergessen, daß unsere Feldgrauen an dieser Stelle der Noas ein ganz besonders schweres Stück Arbeit zu bewältigen haben.

Eine „Taube“ über Paris.

Paris, 27. Sept. Eine „Taube“ flog heute vormittag 11 Uhr unter dem Schutze des herrschenden Nebels über Paris und warf in der Umgegend des Eiffelturms mehrere Bomben. Eine von ihnen fiel in die Avenue Trocadero und tötete einen Greis und verwundete seine Tochter. Man glaubt, daß die Bomben für die Funkstation auf dem Eiffelturm bestimmt waren.

Die Flucht aus Paris.

Paris, 28. Sept. Mit Rücksicht auf eine mögliche Belagerung von Paris, während der Bürger zur Kontrolle der einzelnen Familien durch die Intendantur zur Verfügung gestellten Proviantmengen ausgegeben werden sollen, wurde eine Zählung vorgenommen die ergab, daß noch 761 200 Familien in Paris sind, also 362 434 weniger, als im Jahre 1911. Ein Drittel aller Familien hat demnach Paris verlassen. Die Einwohnerzahl beträgt 1 026 307, statt normal 1 807 044. Also nur 60 Prozent der Bevölkerung sind in der Stadt geblieben.

Die deutschen Gefangenen in Frankreich.

Bordeaux, 28. Sept. (W.T.V.) Amtlich wird gemeldet: Der Botschafter der Vereinigten Staaten in Paris hat, von seinem Delegierten in Bordeaux begleitet, die Lager von Flere im Orne-Departement und Blage in der Gironde besichtigt, wo die deutschen Gefangenen und Verwundeten untergebracht sind. Aus den Erklärungen des Botschafters geht hervor, daß die Organisation ausgezeichnet ist und daß die Interessenten über die Behandlung und Pflege, die ihnen zuteil wird, sehr befriedigt sind.

Verfendung von deutschen Verwundeten nach Algier?

Nach einer Meldung des „Times“-Korrespondenten in Bordeaux, die der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ wieder gibt, sind in Bordeaux viele verwundete Deutsche angekommen, die zum größten Teil nach Algier geschickt werden sollen. Daß die Franzosen zu dieser Maßregel greifen, ist nicht unwahrscheinlich, zumal auch im 70er Kriege ein Teil der Gefangenen nach Nordafrika geschafft wurde. Wenn unsere Landleute in Algier gut behandelt und gepflegt werden und man von der Verschiffung Schwerverletzter absieht, so wird man gegen einen derartigen Schritt wenig einwenden können. Die Verpflegungsfrage und die Unge- wissheit, in welchem Teil Frankreichs die Gefangenen sicher aufbewahrt werden können, mag als Grund ausreichen.



Eine neue Streiffahrt des Zeppelinluftschiffes.
Ostende, 27. Sept. (Nicht amtlich.) Ein Zeppelinluftschiff unternahm in der letzten Nacht eine neue Streiffahrt, ohne jedoch über Ostende zu kommen. Es überflog Amost, Gent und Deynze, wo es um 1.30 fünf Bomben warf. Darauf wandte es sich nach Thourout in der Richtung auf Courtrai und Tournai und schlug schließlich die Richtung nach Osten ein.

Belgier im eigenen Lande.
Berlin, 28. Sept. Wie die Belgier im eigenen Lande haufen, darüber meldet der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ laut „Verl. Tagebl.“: Bei einer Aktion von Antwerpen aus hatten die Belgier vorübergehend das Dorf Limben wieder besetzt. Dort hatte die niederländische Familie v. Blankenhagen in ihrem Familienschloß auf eigene Kosten ein Bazarrett eingerichtet, in dem auch etwa 40 belgische Verwundete liebevoll gepflegt wurden. Auf den Dächern des Schloßes wehte die rote Kreuz-Flagge und die niederländische Tricolore. Die belgischen Soldaten waren kaum in das Dorf gekommen, als sie auch schon in das Schloß eindringen und es völlig zerstörten und in Brand steckten.

Der Kolonialkrieg.
London, 28. Sept. Das Reutersche Bureau meldet aus Pretoria vom 21. September: Die Polizeistation Miesfontein ist am 19. September von einer deutschen Abteilung, etwa 200 Mann stark, genommen worden. (Noliz des W.T.B.): Es handelt sich um die ziemlich bedeutende englische Station Miesfontein, die östlich von Keetmanshoop liegt.

Bordeaux, 28. Sept. (W.T.B.) Augagneur teilte dem Ministerium mit, daß das französische Kanonenboot „Surprise“ während der Operationen gegen Kamerun und Deutsch-Kongo Cocobeach besetzt habe. — Cocobeach ist der frühere Name der Station Ufo im deutschen Munigebiet, das durch den Vertrag von 1912 von Frankreich an Deutschland abgetreten wurde.

Ein holländischer Protest gegen die englische Seeräuberei.

Amsterdam, 27. Sept. Mit ungewöhnlicher Schärfe wendet sich der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ gegen England, das während des russisch-japanischen Krieges aufschärfte gegen Rußland protestiert habe, das Kohlen und Lebensmittel für absolute Konterbande erklärte. Heute tue England daselbe, wie damals Rußland; es nenne Lebensmittel und Brennmaterial zwar relative Konterbande, behandle sie aber als absolute. Nun sei England noch einen Schritt weiter gegangen, indem es Güter, die nach der Londoner Erklärung überhaupt nicht als Konterbande angesehen werden dürften, zu relativer, also in Wahrheit zu absoluter Konterbande mache. Das Blatt fährt wörtlich fort: „Wir halten es für unsere Pflicht, mit Nachdruck darauf hinzuweisen, daß die britische Regierung auf diese Weise handelt, wie Lord Lansdowne 1904 es gegenüber Rußland ausdrückte, nämlich ohne Achtung der wohlbekannten Rechte der Neutralen, und daß England von dem Nichtinkrafttreten der Londoner Seerechtsdeklaration Gebrauch macht, um den neutralen, also auch den niederländischen Handel in willkürlicher Weise zu knebeln.“

Die französische Flotte in der Adria.

Köln, 28. Sept. (W.T.B. Nichtamtlich.) Die „Köln. Zeitung“ meldet aus Sigale in Dalmatien: Am 18. d. M. nachmittags bombardierten österreichisch-ungarische Kriegsschiffe Antivari und vernichteten dabei eine größere Abteilung Montenegriner. Bei dieser Gelegenheit fingen wir eine drahtlose Depesche der französischen Flotte an die Montenegriner ab, worin letztere von den Franzosen aufgefordert werden, am 19. d. M. um 7 Uhr früh einen allgemeinen Angriff

Unsere Zeitung bestellen!

Ein neues Bezugsvierteljahr steht vor der Tür. Wie seither, so werden wir auch im nächsten Quartal uns bemühen, unsere Leser durch zuverlässige Nachrichten von den Kriegsschauplätzen auf dem Laufenden zu halten und daneben, auch unter den jetzigen schwierigen Verhältnissen, unter denen die Zeitungsbetriebe zu leiden haben, einen gebiegenderen Lesestoff zu bieten.

Wir fordern alle unsere Leser auf, sich die Zeitung bei der Post rechtzeitig für das neue Bezugsvierteljahr zu bestellen.

Dies gilt auch für die anlässlich des Quartalswechsels neu eintretenden Leser.

auf die Bocche di Cattaro zu unternehmen, die gleichzeitig von den Franzosen von der Seeherseite angegriffen wurde. Da man also unsererseits über die Absichten des Feindes genau unterrichtet war, konnten die entsprechenden Vorkehrungen getroffen werden. Am 19. d. M. um 7¹/₂ Uhr begaben sich 3 kleine und 15 große französische Schiffe nach den Bocche und kamen im Nebel bis auf 6 Kilometer an die Rüste heran. Unsererseits wollte man sie auf Minen fahren lassen, doch machten die Schiffe plötzlich Halt und begannen umzukehren. In dem Augenblick, als sie sich unseren Befestigungen auf der Seeherseite zeigten, fiel von der Festung Robila ein Signalgeschuß, worauf sofort 4 Batterien Salven von den Forts Lustica und Ramula loschossen. Die Kanonade währte ungefähr eine Viertelstunde. Die Wirkung ist nicht ausgeblieben, denn gleich die erste Salve vernichtete ein französisches Kriegsschiff, das von nicht weniger als 24 Granaten auf einmal getroffen wurde, wobei alle 6 Schornsteine samt der Kommandobrücke in die Luft flogen. Dann folgte eine Feuerhölle und als sich der Rauch verflüchtigte, war die Stelle, wo vorher der Franzose gestanden, leer. Zwei andere erlitten schwere Havarien. Die übrigen verschwanden schleunigst. Die Franzosen hatten insgesamt 2 Treffer gemacht, wodurch auf unserer Seite 1 Mann schwer und einer leicht verwundet wurde. Die Absicht der Franzosen, die Radiostation Lustica zu vernichten, ist kläglich mißlungen.

Grenzplänkelleien an der russ.-österreich.-ungar. Grenze.

Budapest, 28. Sept. Das Ungarische Korrespondenz-Bureau ist von kompetenter Seite ermächtigt worden, folgendes bekannt zu geben: Bei Muzsofer Posh drang gestern eine mehrere Tausend Mann starke russische Truppenabteilung ein, die bei Matomet zwischen Fenyvesvoelgy und Gontos zurückgeschlagen wurde. Im Maramoroscher Komitat sind bei Tornyai ebenfalls Plänkelleien mit den dort eingebrochenen russischen Truppen und unseren zum Grenzschutz befohlenen Truppen im Gange. Von Munkacs und Gusz sind mehrere Truppenabteilungen unterwegs, um die Unseten zu untersuchen. Alle diese Grenzplänkelleien sind von geringerer Bedeutung und geben, nachdem wir bei der Grenze und im Innern des Landes über genügend Truppen verfügen, keinen Anlaß zur Besorgnis.

Die Cholera.

* **Wien, 28. Sept.** (W.T.B.) Das Sanitätsdepartement des Ministeriums des Innern teilt mit: Am 27. Sept. sind

zwei weitere Fälle von Cholera in Wien bakteriologisch festgestellt worden. Es handelt sich um zwei am 26. bzw. 26. d. vom nördlichen Kriegsschauplatz eingetroffene Militärpersonen.

Die Leuchtturmsener.

Konstantinopel, 28. Sept. (W.T.B. Nichtamtlich.) Die Feuer auf den Leuchttürmen Karo, Burum und Zniada an der europäischen Rüste und auf den Leuchttürmen in Chile an der asiatischen Rüste des Schwarzen Meeres nahe dem Bosporus sind wieder angezündet worden.

Bemühungen für die in Frankreich festgehaltenen deutschen Frauen und Mädchen.

Berlin, 28. Sept. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Nach Zeitungsmitteilungen aus der Schweiz soll wegen der Erlaubnis zur Heimreise für deutsche Frauen, Kinder und nicht in wehrpflichtigem Alter stehende Männer, die in Frankreich festgehalten werden, zwischen der deutschen und der französischen Regierung eine Verständigung getroffen worden sein. Die Nachricht ist in dieser Form unzutreffend. Verhandlungen schweben allerdings, sie sind aber noch nicht zum Abschluß gebracht.

Englische Diktatur in Ägypten.

Berlin, 27. Sept. (W.T.B.) Wiener Blätter zufolge zufolge gab England am 24. Sept. den neutralen Staaten die vorübergehende Aufhebung der Regierungsgewalt des Khedive von Ägypten für die Dauer des Kriegs und die Uebertragung der Regierung Ägyptens an das englische Militärkommando bekannt.

Die Wahrheit ins Ausland!

Hamburg, 28. Sept. Die „Hamburger Nachrichten“ veröffentlichen eine Begrüßung des Generaldirektors Ballin der Hamburg-Amerikanische an die Südamerikanische Ausgabe der „Hamburger Nachrichten“ die den Freunden Deutschlands über See ein treues Bild der deutschen Waffentaten, der deutschen Politik und der wirtschaftlichen Kraft Deutschlands zu geben unternommen hat. Generaldirektor Ballin führt dabei aus: Viel zu lange habe Deutschland auf die Anständigkeit seiner Gegner auf dem Weltmarkt vertraut. Das Deutschland, das auch den südamerikanischen Staaten so viel gutes gebracht habe, sollte mutwillig die Kostbarkeiten vergangener Jahrhunderte über den Haufen werfen, um durch ein kriegerisches Abenteuer ganz Europa zu seinen Füßen zu zwingen? Gegenüber den Bestrebungen der Feinde, den internationalen Nachrichtendienst zu monopolisieren, gelte es, nicht nur jetzt im Kriege, sondern auch nach dem Friedensschluß durch das gedruckte Wort die Wahrheit ins Ausland zu bringen.

Uniformstücke heraus!

Berlin, 28. Sept. (W.T.B. Nicht amtlich.) Viele Familien, deren Angehörige im Heere dienen oder gedient haben, befinden sich im Besitz von Uniformstücken. Mancher sieht die vielleicht gar als unnütze, die Schränke füllenden Ballast an, den er gern los werden möchte. Diese Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke, auch Erbschaften, bietet man irgend einem Ersatztruppenteil an. Sicher nimmt er sie gerne und sie finden zur verbesserten Einleidung der dort in der Ausbildung begriffenen Kriegsfreiwilligen gute Verwendung.

Von der Feldpost.

* **Berlin, 28. Sept.** (W.T.B.) Wie die Berl. Neuest. Nachr. von zuständiger Seite hören, haben zwischen der Heeres- und der Postverwaltung Verhandlungen stattgefunden, nach deren Ergebnis die bisher mangelhafte Postverbindung zwischen Front und Heimat wesentlich verbessert wird. Wie bestimmt verlautet, sind bereits hinreichende Vorbereitungen getroffen, um eine bessere Beförderung der Feldpost herbeizuführen. Man kann erwarten, daß schon in den nächsten Tagen die Feldpost imstande sein wird, aller billigen Anforderungen zu genügen.

Lesertracht.
 Wer mutig für sein Vaterland gefallen,
 der baut sich selbst ein ewig Monument
 im treuen Herzen seiner Landesbrüder;
 und dies Gebäude stürzt kein Sturmwind nieder.
 Körner, Juni 1812.

Ums Vaterland.

Roman G. Ph. Oppenheim.
 (Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Meine Dynamit mag nicht lange gewährt haben — kaum über eine Viertelstunde. Aber sie dauerte eigentlich auch dann noch fort, als mir die Denkfähigkeit zurückgegeben war. Die eisige Kälte meiner nassen Kleider war es wohl, die mich wieder ins Leben rief, und meine erste Empfindung war, daß ich froh. Das Zimmer war nicht geheißt, und der Atem gefror in meinem Schnurrbart zu kleinen Eiszapfen. Der Frost schüttelte mich, daß meine Zähne aufeinanderstießen — aber ich konnte mich nicht erheben, konnte nicht einmal bis zu meinem Bett kriechen. Es wurde mir auch gar nicht klar, daß etwas Derartiges möglich sein könnte. Mein Wille schien völlig erloschen — ich brachte es nicht einmal fertig, einen Arm unter meinen Kopf zu schieben, obwohl das harte, unebene Holz der Dielen meine Stirn wund drückte. Das Heulen und Brausen des Windes, der noch mit unerminderter Heftigkeit vom Meer hereinströmte, rief ein schwaches Glimmern an die Schretnisse wach, durch die ich gegangen war; Einzelheiten kamen mir nicht zum Bewußtsein. Ich hatte offenbar starkes Fieber, denn ein Schüttelfrost von der Heftigkeit, wie er mich befiel, konnte nicht von der äußeren Kälte allein herühren.

Dann übermannte mich eine Art Halbsehloß — ein Dämmerzustand voll Unruhe und voll wirrer Träume, in denen das Leben der letzten Monate in visionären Bildern an mir vorüberzogen schien — — —

Ich sah mich wieder in der glänzenden Uniform den Boulevard oder die Calea Victoriei entlang bummeln — trotz all die Bukarester Freunde wieder, mit denen sich's so lustig leben ließ im „Paris des Orients“ — der Klub, die italienische Oper im National-Theater, die gesellschaftlichen Vergnügungen und Bälle der beginnenden Winteraison — all das wirbelte in einem bunten, farbenprägenden Lärm an mir vorüber. Ich suchte die lockenden Bilder festzuhalten — aber anderes schob sich wie ein grauer Vorhang zwischen sie und mich. Das Schwere, Dunkle, das der kurzen, ungetrübten heiteren Zeit meines Bukarester Soldatenlebens gefolgt war — auch das mußte ich jetzt bereits zur Genüge kannte. Ich glaubte den Brief wieder in den Händen zu halten, der mir Nachricht brachte von dem schweren Schicksalsschlag, der mich betrafen. Der Bukarester Rechtsanwalt, der mit der Verwaltung meines Vermögens betraut war, war eines Tages verschwunden. Man verhaftete ihn zwar sehr bald in Wien — aber zu keinem anderen Zweck, als daß er sich eine Kugel vor den Kopf schoß. Von den ihm anvertrauten Geldern war auch nicht ein Lei mehr vorhanden. Ich mußte die Uniform ausziehen — und über Nacht war ein Nichts aus mir geworden — ein verabschiedeter Offizier, ohne Mittel, ohne besondere Ausbildung für irgendeinen Beruf — ein Brod, untauglich zum Leben und zum Sterben.

Ich war freilich nicht ganz ohne Kenntnisse — in Deutschland hatte ich die Schule besucht und drei Semester National-Oekonomie und Sprachen studiert, ehe ich in meine Heimat Rumänien zurückkehrte — und des verhofft mir endlich nach zahllosen fruchtlosen Versuchen zu einer Beschäftigung. Es ist ja in den vornehmen rumänischen Familien Sitte, die Kinder französisch oder deutsch erziehen zu lassen, und ein reicher Kaufmann in Constanta engagierte mich, nachdem er bei einem gelegentlichen Aufenthalt in Bukarest mit mir Rücksprache genommen hatte. Ich hörte zwar nach dieser mündlichen Unterredung nichts weiter von ihm, aber ich fuhr drei Wochen später getrost nach Constanta, wie es verabredet war. Als ich ankam, war der Mann seit acht Tagen tot, und die Witwe wollte nichts von mir sehen und hören — — —

Ich hätte ja nun nach Bukarest zurückkehren können —

aber ich vermochte mich nicht mehr dazu aufzuraffen. Und weil ich doch einige Offiziere der Garnison von Constanta kannte, quartierte ich mich in dem benachbarten Dörfchen Potesci ein. Der Ortsvorsteher Stanicu hatte die alte Baracke zu vermieten, die er stolz ein Häuschen nannte, und — — —

Ein Rattern, Brusten und Stoßen vor meiner Behausung weckte mich aus meinen Träumen und aus meiner Letargie. Ich brachte es fertig, meinen Oberkörper ein wenig aufzurichten, indem ich mich auf die Ellbogen stützte, und starrte nach dem Fenster. Aber ich sah nichts als einen sehr hellen Lichtschein, über dessen Ursachen ich mir vergeblich den Kopf zerbrach — ebenso, wie mir die Geräusche unerklärlich blieben. Dann klopfte es fest und energisch an meine Tür.

Ich rührte mich nicht, und ich gab auch keine Antwort. Ob ich wirklich nicht kräftig genug war dazu, oder ob es ein Gefühl der Scham darüber war, in solcher Lage gefunden zu werden — jedenfalls ließ ich keine Aufforderung zum Eintritt ergehen. Noch einmal wiederholte sich das Klopfen — nun, so erwartete ich, würde sich der Unbekannte wohl wieder entfernen.

Aber mein Besucher, wer immer er sein mochte, dachte offenbar nicht an etwas Derartiges.

Die Tür wurde plötzlich geöffnet — und mit dem Fremden, von dem ich in der herrschenden Dunkelheit allerdings nichts sehen konnte, kam der Wind ins Zimmer, pfeifend und fauchend, riß Papiere vom Tisch, ließ sie eine Weile in der Luft flattern und sich dann mit schließendem Geräusch auf den Boden legen, warf irgend etwas um und jagte mir einen neuen Schüttelfrost in die Glieder. Ich hörte jemanden einen halb unterdrückten Fluch drümmen und die Tür heftig schließen. Ich hörte das Reiben eines Streichholzes an der Zündfläche — es flammte auf — brannte hell, und ich glaubte mich entbeft.

Der Mann, der da in meinem Zimmer stand, trug einen langen Kistler, der bis an die Knöchel reichte, und große, plumpe, häßliche Stiefel. Das war das erste, was ich von ihm sah — das erste, was ich im Leben vom Obersten Joan Supto sah. Dann erblickte ich auch sein Gesicht. Und von diesem Augenblick an war der Mann da in meinem Zimmer freilich kein Fremder mehr für mich.



Der innere Sinn unseres Kampfes.

Während des Krieges fanden schon erhebende patriotische Kundgebungen statt und von großer Bedeutung sind die Vorträge unserer geistigen Führer, die da und dort an größeren Plätzen gehalten worden sind und die den Zweck haben, Aufklärung über die geistigen Grundlagen dieses Weltkampfes zu verbreiten. So hielt vor einigen Tagen der Philosoph Professor Rudolf Eucken aus Jena in der „Urania“ in Berlin über unsere gerechte Sache einen bedeutenden Vortrag, dessen Inhalt wir auch unseren Lesern mitteilen möchten. Der Redner ging nur kurz auf die äußeren Ursachen dieses Krieges ein, auf den Kampf der asiatischen Massen und des Panmoskowitzismus gegen europäische Kultur und Individualität.

Wie die Griechen gegen die Perser, wie das Mittelalter gegen die Hunnen, so kämpfen jetzt wir gegen eine Welt für Freiheit gegen unerfüllliche Gier, für Kultur gegen blinde Eroberungslust ohne geistigen Inhalt. Die Russen sind unerfülllich, die Franzosen hoheitsfüllt, aber verhältnismäßig anständig, die Engländer aber einfach schurkisch. Die intellektuelle Schicht in England ist eine dünne Oberschicht und dahinter strecken alle brutalen Instinkte eines nationalen Egoismus, einer Deutchelei und einer Unwahrscheinlichkeit, die uns widerwärtig ist. Unter dem Schein der Moralität verdecken diese Pharisäer ihre nackten eigenen Interessen. Nehmen wir aber unser Volk, so finden wir: der Krieg ist für uns eine Notwendigkeit! Uns trieb eine gewaltige innere Stimme. Wir kämpfen für die Freiheit, nicht nur für uns, sondern für die Freiheit aller Völker. Nie hätte das Volk des Gemüts genannt. Wir haben das Streben, unser Leben von innen heraus zu führen und zu verstehen; innerliche Ueberzeugung, Einsehen der Gefinnung zeichnete uns immer aus. Englische Philosophie ist ein Ordnen und ein Zurechtlegen der Form; unsere Erkenntnis liegt in dem Erfassen von innen heraus. Wir wollen das kleine Ich aufgehen lassen in ein Weltenleben. Wer tut das sonst unter den Völkern? Niemand! Nehmen wir die Erziehung bei anderen Völkern: Mögen uns die formal voranstehen; wir bilden den Menschen nicht für äußere Zwecke sondern für sich selbst, wir wollen freie, selbständige, ursprüngliche Wesen schaffen. Wir dienen der Sache selber. Wir haben nicht die indische Innerlichkeit der Weltflucht, sondern wir wollen innerlich kräftigen. Diese Innerlichkeit in unsere Welt hineinzulegen, ist der große Begriff der deutschen Arbeit. Der englische Philosoph sagt: Arbeit um der Arbeit willen ist ein Unding; wir aber glauben an die Selbsttätigkeit unserer Arbeit; der Gedanke des Geldverdienens tritt zurück hinter dem Gedanken des Wachstums der Seele. Diese Auffassung heiligt unsere Tätigkeit. Wir sind Schöpfer eines Reiches des Geistes. Wir haben die neue Grundstellung zur Welt; niemals kann die Menschheit darauf verzichten! Die Engländer mit ihrer Formkultur, die können unsere Seelenkultur nicht begreifen und nicht verstehen. Für diese deutsche Art kämpfen wir, aus ihr schöpfen wir die feste Zuversicht auf den Bestand unserer Ideen. Luther und Bach, Beethoven und Kant, Schiller und Goethe — sollen wir ihr Erbe untergehen lassen?! Wir kämpfen in edlem Hohn, und Plato, der gewiß nicht roh war, verteidigte diesen edlen Zug. Unser Hohn über den Angriff auf die Seele der Kultur ist edel und aus ihm entspringen unsere großen Taten. Der Anfang dieses Krieges bot uns eine gewaltige Erhebung unseres ganzen Volkes, eine Erhebung, die uns alles Vorangegangene vergessen ließ. Gemeines kann nur Gemeines erzeugen. Edles stammt von Edlem. Welche Erhöhung haben wir erlebt. Unser Kern ist groß und kräftig, unsere große Sache trägt uns empor, Kleines fällt von uns ab. Uneinigkeit war stets ein Erbfeind der Deutschen, aber schon das Jahr 1870 sah sie schwinden. Und heute, welche Wandlung!

In Zeitungen und Zeitschriften, in den Auslagen der Buchhändler und bei hundert anderen Gelegenheiten hatte ich sein Bild gesehen — das Porträt dieses scharf geschnittenen Antlitzes, dieses Kopfes mit der edel modellierten Stirn, den tief liegenden, feurigen Augen unter dichten schwarzen Brauen, der lähn geschwungenen Römer Nase und dem harten, energischen, beinahe brutalen Sinn.

Das Streichholz brannte aus — und ich glaube, er hatte mich gar nicht gesehen in der Zeit, wo es hell war. Auf dem Fußboden mochte er mich wohl allerdings auch nicht vermuten. Zum zweiten Male mochte er Licht, und nun erblühte er mich allerdings. In meinen nassen, unordentlichen und schädigen Kleidern, mit meinen verwirren Haaren, aus denen das Wasser auf den Fußboden tropfte, und in meiner Haltung mochte ich erbarmungswürdig genug aussehen. Und das Erstaunen, das sich auf seinen Lippen malte, war nur allzu begreiflich.

„Ich würde Sie wegen meines unzeremoniösen Eindringens um Verzeihung bitten,“ sagte er, „wenn ich nicht glauben müßte, daß die Verzeihung selbst mir vor dem Umkehren bewahrt hat. Ich fürchte, Sie haben irgendein Unglück gehabt.“ Gestatten Sie mir!

Ohne meine Antwort abzuwarten, neigte er sich zu mir herab, sah mich mit einem Arm um die Schultern, während er mit der freien Hand das Streichholz hochhielt, und hob mich auf wie ein Kind. Dabei erst schien er zu bemerken, wie durchnäßt ich war, denn er murmelte wieder etwas Unverständliches, das wohl ein Ausdruck des Erstaunens war, und nachdem er zögernd zum Bett hinübergegangen hatte, setzte er sich auf einen Stuhl — den einzigen, den ich besaß. Das Streichholz war inzwischen heruntergebrannt, und nachdem er ein drittes angezündet hatte, sah er sich suchend um — nach einer Lampe oder einem Licht vermittelst. Ich besaß keines von beiden.

„Ich — ich fürchte, ich habe kein Licht,“ stammelte ich. „Das Unwetter überraschte mich draußen — ich war nicht ganz wohl — ich bin gefallen — — Wünschten Sie mich zu sprechen?“

„Allerdings,“ entgegnete er ernst und sah mich aufmerksam an. Ich glaube, er war seiner Sache nicht ganz sicher, ob er es mit einem Trunkenen oder einem Fieberkranken zu tun hatte. „Mein Name ist Joan Sukto.“

1870 mußten sozialdemokratische Führer in die Festung gebracht werden, damit sie nicht stürzten, heute aber ehren wir das Andenken eines großen und feinen sozialdemokratischen Führers, der den Heldentod in der Schlacht fand. Heute sind die Gegensätze der Parteien und der Konfessionen überwunden. Wir erleben Großes in gemeinsamer Erfahrung, das uns dauernd zusammenhalten wird und einen gewaltigen Ritt der Gemüter abgeben wird. Nie wieder werden wir uns so scharf wie früher bekämpfen können, denn immer steht dahinter die Erfahrung: Im entscheidenden Augenblick waren wir einig. Das können wir nie wieder vergessen! Auch eine Gemeinschaft des Leidens bindet uns. Schönste Hoffnungen werden geknickt durch ein eheernes Schicksal, Helden sterben auf den Schlachtfeldern, von deren Andenken Ehre und innere Erhebung ausgeht. „Niemand hat größere Liebe, als wer sein Leben läßt für seine Freunde“ heißt es in der Bibel.

Auch das Vorbild dieser unserer Märtyrer muß uns stärken und aus dem Leiden entsteht eine Weihe unserer Gedanken. Wir nehmen daraus den Mut, das Vertrauen und die Hoffnung, daß der Sieg uns leuchten wird. Große Zeiten pflegen schwer zu sein. Es sind Knotenpunkte der Geschichte, wo wir erwerden müssen, um zu bestehen. Werden wir besiegt, so ist die weltliche Kultur der Menschheit vernichtet; siegen wir, so haben wir die gewaltigste Aufgabe für die Menschheit vor uns. In schwerer Zeit wachsen die Kräfte. Jetzt gilt es, in die Höhe zu kommen, sich würdig zu zeigen der großen Vorfahren, würdig unserer Krieger. Unsere Sache ist rein und gerecht. Wir kämpfen für die Zukunft der Menschheit, für einen Sinn der Weltgeschichte und in diesem Zeichen wollen und werden wir siegen!

Die tiefen, von glühendster Begeisterung getragenen Ausführungen des Jenaer Gelehrten machten nachhaltigen Eindruck auf die zahlreichen Hörer und tiefen begeisterte Zustimmung hervor.

Landesnachrichten.

Altensteig, 29. September 1914.

Die achtundzwanzigste württembergische Verlorenliste verzeichnet vom Infanterie-Regiment Nr. 121 Ludwigsburg 371 Namen und zwar gefallen 46, schwer verwundet 40, verwundet bezw. leicht verwundet 236, vermisst 48, erkrankt 1. Vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 123 sind verzeichnet 9 Namen und zwar gefallen bezw. gestorben 3, leicht verwundet 6. Vom Infanterie-Regiment Nr. 127 Ulm sind verzeichnet 553 Namen und zwar gefallen 115, schwer verwundet 88, verwundet bezw. leicht verwundet 246, vermisst 103, erkrankt 1. Vom Infanterie-Regiment Nr. 181 Tübingen-Gmünd sind aufgeführt 20 Namen und zwar gefallen 5, schwer verwundet 3, verwundet bezw. leicht verwundet 7, vermisst 4, erkrankt 1. Vom Reserve-Dräger-Regiment sind verzeichnet 11 Namen und zwar schwer verwundet 1, leicht verwundet 1, vermisst 9. Von der 1. Landwehr-Eskadron sind verzeichnet 3 Namen und zwar vermisst 1, erkrankt 1, verlegt 1. Von der Ersatzabteilung Feld-Artillerie-Regiments Nr. 13 ist ein Vermisster aufgeführt. Von der 2. (Württ.) Abteilung des Reserve-Feldartillerie-Regiments Nr. 29 ist ein Gestorbener verzeichnet; von der Landsturm-Batterie 4 Leichtverwundete. Von der 1. und 2. Reserve-Pionier-Kompagnie sind 16 Namen verzeichnet und zwar gefallen 3, leicht verwundet 7. Die Liste enthält demnach insgesamt 983 Namen (gefallen bezw. gestorben 173, schwer verwundet 132, verwundet bezw. leicht verwundet 507, vermisst 166, erkrankt 4, verlegt 1). In der Gesamtzahl befinden sich 26 Offiziere und 2 Offiziersstellvertreter (gefallen bezw. gestorben 7, schwer verwundet 7, verwundet bezw. leicht verwundet 14).

Aber wir hätten besser ein Licht. Sie gestatten wohl, daß ich eine von den Automobil-Lampen hereinhole.“

„Wenn Sie vielleicht so liebenswürdig sein wollten und morgen früh noch einmal vorbeisprechen —“ begann ich verzweifelt, aber er hatte die Tür schon hinter sich zugezogen. Von meinem Sitz aus konnte ich bequem durch das Fenster auf die Straße sehen, und nun blieben mir auch jene andauernden Geräusche nicht länger geheimnisvoll. Das große Touren-Automobil des Groß-Bojaren Potesci, das ich oft hatte durch das Dorf sausen sehen, hielt draußen. Der Vagel machte seit längerer Zeit aufgehört haben, denn die Fensterscheiben waren so klar, daß ich im Schein der hellen Automobil-Lampen die Vorgänge deutlich verfolgen konnte, die sich draußen abspielten. Ich sah, wie der Oberst an den Motor herantrat, um zunächst mit dem Chauffeur ein paar Worte zu wechseln. Dann schien er mit einem zweiten Insassen des Wagens zu sprechen, von dem ich vorerst nichts sehen konnte. Der Chauffeur war von seinem Sitz herabgeklettert, um eine der beiden vorderen Lampen loszumachen, und ein Diener stand neben ihm, die Lampe in Empfang zu nehmen. Dann trat Joan Sukto ein wenig zurück — eine schlanke weibliche Gestalt wurde sichtbar, die den Wagen verließ, augenscheinlich in der Absicht, sich ins Haus zu begeben — und ich schloß in Verzweiflung die Augen.

Wieder zeigte mir der Windstoß, der durchs Zimmer segte, an, daß die Tür geöffnet worden sei, und gleich darauf wurde es strahlend hell im Zimmer. Der Diener hatte die Leuchten-Lampe auf den Tisch gesetzt und betrachtete mich nun mit allen Anzeichen der Verwunderung. Während dessen hörte ich auf dem Flur vor der Zimmertür den Obersten mit dem Mädchen oder der Frau sprechen, die auf seine Aufforderung dem Automobil einstiegen war.

„Der Diener wird wohl hierbleiben müssen,“ sagte Joan Sukto. „Es muß Feuer drinnen gemacht werden — und wir müssen ihn aus den nassen Kleidern bringen.“ Zum ersten Male vernahm ich ihre Stimme — eine metallisch klingende Stimme, die doch voll unendlicher Weichheit war.

(Fortsetzung folgt.)

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Reservist Johann Lutz aus Schietingen, O.A. Nagold, leicht verwundet, Kopf; Musketier Friedrich Kenschler aus Neubulach, O.A. Calw, schwer verwundet; Unteroffizier Richard Graf aus Freudenstadt, schwer verwundet, Besäß; Reservist August Ehnes aus Freudenstadt, vermisst; Reservist Karl Schurr aus Durrweiler, O.A. Freudenstadt, vermisst; Reservist Ernst Rühlisch aus Freudenstadt, vermisst; Unteroffizier Wilhelm Mohr aus Simmohheim, O.A. Calw, leicht verwundet, rechtes Bein; Reservist Ernst Gaus aus Rohrdorf, O.A. Nagold, verwundet; Musketier Wilhelm Walz aus Diederweiler, O.A. Freudenstadt, verwundet; Unteroffizier Friedrich Dieterle aus Bömlersmühle, Gde. Grömbach, verwundet, linker Arm; Musketier Karl Klaus aus Wildbad, leicht verwundet, Bein; Gefreiter Hermann Held aus Wildbad, vermisst.

f. Für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen. Infolge einer Verfügung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten (Verkehrsabteilung) besteht bei sämtlichen Postanstalten eine Sammelstelle von Geldbeträgen für die „Nationalstiftung für Hinterbliebene der im Kriege Gefallenen“, worauf besonders aufmerksam gemacht wird, mit der Bitte, dieser Sammlung recht zahlreiche Gaben zukommen zu lassen. Es sind sämtliche Postagenturen und Posthilfsstellen, sowie auch die Landpostboten zur Annahme von Gaben befugt.

*** Gesuche um Befreiung oder Zurückstellung von Mannschaften.** Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos: Das stellvertretende Generalkommando erhält täglich von Angehörigen der z. Z. aktiv dienenden Mannschaften eine große Zahl von Gesuchen um Beurlaubung auf bestimmte Zeit oder um Entlassung unmittelbar zugesandt. Die Behandlung dieser Gesuche wird durch ein solches Verfahren nicht beschleunigt, sondern verzögert, weil sämtliche derartige Schriftstücke zunächst dem in erster Linie hierfür zuständigen Truppenteil des Mannes überwiefen werden müssen. Es wird deshalb ersucht, solche Gesuche nicht an das stellvertretende Generalkommando unmittelbar zu richten, sondern stets an den Truppenteil usw. des Mannes. Gesuche um Befreiung und Zurückstellung von Mannschaften, die noch nicht aktiv dienen, wollen mit den erforderlichen Begutachtungen nach wie vor unmittelbar an das stellvertretende Generalkommando gerichtet werden.

*** Eine Zentralfstelle für die Sammlung und Weiterbeförderung von Liebesgaben.** Nach einer Bekanntmachung des stellvertretenden Generalkommandos wird, um zu erreichen, daß allen unseren Truppen Liebesgaben in ordnungsmäßiger, sicherer, zeitgerechter und dem Bedarf entsprechender Weise zugehen, vom Kgl. Kriegsministerium und dem Generalkommando in Vereinbarung mit dem Württ. Landesverein vom Roten Kreuz eine Zentralfstelle in Stuttgart errichtet, deren Obliegenheiten betr. Sammlung und Weiterleitung von Liebesgaben in den nächsten Tagen bekannt gegeben wird. Von derselben Gebrauch zu machen, wird im Interesse einer geordneten Versorgung unserer Truppen mit Liebesgaben dringend gebeten. Der dankenswerten Absicht, Liebesgaben an bestimmte, auf der Adresse zu bezeichnende Persönlichkeiten durch Vermittlung der Immobilien-Bahnpostkommandanturen in Stuttgart und Ludwigsburg gelangen zu lassen, soll durch ebengenannte Einrichtung keineswegs vorgegriffen werden.

*** Briefsendungen in fremder Sprache.** Vom Reichsanzler sind mit Zustimmung der Militär- und Marinebehörden offene Briefsendungen in fremder Sprache nach Oesterreich-Ungarn und dem neutralen Ausland von jetzt ab wieder zur Postbeförderung zugelassen. Die Sendungen können auch durch die Briefkästen aufgegeben werden.

*** Der Schutz des Goldes.** Die Verwendung von Goldmünzen zum Auszahlen oder zum Wechseln ist auch den Schalterkassen der Verkehrsanstalten verboten worden. Das Gold ist im ordentlichen Weg an die Reichsbank abzuführen.

Der neue Fahrplan, der am 1. Oktober in Kraft tritt, erzählt, wenigstens auf der Linie Altensteig-Nagold, eine ganz merkwürdige Aenderung und erinnert uns aufs neue daran, daß wir in Kriegzeiten leben. Die dreimalige Zugverbindung besteht weiter, die Züge gehen aber wie folgt:

Altensteig ab	6.33 Uhr	vormittags
„	1.35 Uhr	nachmittags
„	4.50 Uhr	„
Altensteig an	10.43 Uhr	vormittags
„	4.39 Uhr	nachmittags
„	8.48 Uhr	„

*** Freudenstadt, 28. Sept.** Das Eisene Kreuz wurde verliehen Leutn. d. R. Amtsgerichtsekretär Aug. Reiche und Leutn. F. Lieb, Sohn des Herrn Medizinalrat Dr. Lieb, hier.

*** Neuenbürg, 28. Sept.** (Sammlungen fürs Rote Kreuz.) Die Geldsammlungen ergaben bis jetzt im Bezirk Neuenbürg die schöne Summe von gegen 18 000 M.

Tübingen, 27. Sept. (Wiedersehen auf dem Schlachtfeld.) Der in Sarastal bei Annweiler beschäftigt gewesene Maschinenschreiber Michael Ehrlich, der auch gegen die Nothosen ins Feld gezogen ist, wurde in einer Schlacht bei Lunaville schwer verwundet. Ermattet durch den großen Blutverlust, war er doch noch fähig, sich hinter einen Strauch zu schleppen. Auf einmal bemerkte er eine Schwester vom Roten Kreuz, der er schwach zurief. Aber wie erkannte er, als er seine eigene Schwester erkannte. Die Freude der beiden war rührend. Nach gutem Verbande ließ ihn, wie die Tübingen Chronik erzählt, die Schwester mit einem Auto nach Straßburg bringen und von dort hierher, wo er seiner Genesung entgegensteht.

|| Tübingen, 28. Sept. (Bild aus dem königl. Forst für die Verwundeten.) Den hiesigen Reservelazaretten wurden schon wiederholt im Auftrage des Königs Bild aus dem Schönbuch überwiesen, so neuerdings 2 starke Hirsche im Gewicht von je ca. 3 Pfr.

|| Stuttgart, 28. Sept. (Liebesgaben ins Feld.) Die für das Ulanen-Regiment Nr. 20 bestimmten Liebesgaben sind bereits abgegangen. Es können daher für diese Sendung bestimmte Pakete nicht mehr angenommen werden, jedoch wird im Laufe dieser Woche vom Stadtschultheißenamt in Verbindung mit der Liebesgabenabteilung vom Roten Kreuz eine größere Sendung von Feldpaketen, deren Gewicht aber nicht mehr als 3 Pfund betragen darf, an das aktive 13. Armeekorps, dem das Ulanen-Regiment Nr. 20 ebenfalls angehört, abgehen.

|| Stuttgart, 28. Sept. (Neue Kanonen.) Im Hofe des Residenzschlosses sind heute nachmittag zu den erbeuteten Kanonen 4 französische Feldhaubitzen gekommen, die am 27. August vom 2. Bataillon des Inf.-Reg. Nr. 121 in den Vogesen erobert worden sind.

|| Stuttgart, 28. Sept. (Vom Roten Kreuz.) Am gestrigen Sonntag traf zum erstenmal ein preussischer Lazarettzug mit ca. 160 Verwundeten, darunter sehr viele Württemberger, auf dem hiesigen Bahnhof ein.

|| Stuttgart, 28. Sept. (Das Eisene Kreuz.) Fürst Friedrich zu Wied, der Schwiegerjohn unseres Königs, hat das Eisene Kreuz erhalten.

|| Heilbronn, 28. Sept. (Große Gefahr!) Eine deutsch-feindliche amerikanische Zeitung weiß mitzuteilen, daß die englische Flotte bereits in den Neckar eingelaufen sei.

Musland.

Vom Balkan.

|| Athen, 28. Sept. (W.T.B. Nichtamtlich.) Nach zuverlässigen Nachrichten gingen die bulgarischen Komitazis im Einvernehmen mit den Türken vor. Mehrere Banden wurden bei dem Versuch, die Grenze zu überschreiten, zurückgewiesen, darunter eine aus Türken und Bulgaren zusammengesetzte. 9 Türken wurden getötet.

Bermischtes.

|| Die Bayern. In einem Krankenhaus zu Saarbrücken, wo mehrere bei Lagarde verwundete Bayern lagen, teilte eine junge Ärztin den Soldaten eine neue Siegesnachricht mit. „Nun, freuen Sie sich nicht über den Sieg?“ fragte sie einen ruhig gebliebenen Bayern. „Wie kann ich mich freuen,“ war die Antwort, „wenn ich nicht dabei bin!“

|| Eine deutsche Abfertigung. Ein Londoner Verleger versuchte, auf dem Umwege über die Schweiz das Verlagsrecht von Schönmertth, Bademekum des Feldarztes, das in drei Bänden drei Auflagen erlebte, für eine englische Ausgabe zu erwerben. Die Drahtantwort des Münchener Verlegers lautete: Englische Ausgabe von Schönmertth's Bademekum des Feldarztes unnötig, die verhaunenen Engländer befinden sich in deutschen Lazaretten und werden nach der deutschen Ausgabe behandelt.

Der deutschen Frau.

Fröhlich auf, mein liebes deutsches Heer,
Ihr Krieger zu den Waffen!
Ob alt, ob jung, kommt alle her,
Es gilt, sich aufzuraffen.

Der Feinde Schar ist groß und stark,
Sie möchten uns erdrücken;
Dem Deutschen aber bringt ins Mark
Der Feinde List und Lücken.

Er folgt dem Ruf zur Fahne gern,
Stellt mutig seinen Mann,
Vertraut dem allerhöchsten Herrn,
Der alles lenken kann.

Zu Hause läßt er Weib und Kind,
Das Vaterland zu schützen
Ruft ihn sein Kaiser, und die Pflicht,
Ein jeder soll was nützen.

Und einig, stark, ein Mann an Mann
So kämpfen Deutschlands Söhne,
Der hohe Feldherr selbst voran
Im Donnern und Gedröhne.

Errungen ist schon großer Sieg,
Auch mancher Held gefallen.
Doch übel wurde mitgespielt
Den bösen Feinden allen.

Wohl allen Völkern wird's bekannt
Warum wir sind der Feind? —
Wir Deutsche steh'n in Gottes Hand
Und ziehn mit Gott ins Feld.

Drum deutsche Frau blick mutig auf
In dieser Zeit der Not.
Der führet deinen Lebenslauf,
Das ist und bleibt dein Gott!

Auch alles, wie es kommen kann,
Ertrage mit Geduld,
Gott nimmt sich aller Waisen an
Voll väterlicher Guld.

Ihr deutschen Mütter klaget nicht,
Ist einem eurer Lieben
„Der Heldentod fürs Vaterland“
Ins Lebensbuch geschrieben.

Ludwigsburg, 4. Sept.

J. G.



unsere Zeitung für das bevorstehende neue Quartal zu bestellen, wenn dies noch nicht geschehen.

Voransichtliches Wetter

am Mittwoch, den 30. September: Wolfig, einzelne Regenfälle, kühl.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Reul.
Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Alfenst.

Altensteig-Stadt.

Bekanntmachung.

Sämtliche noch nicht zur Dienstleistung einbezogenen Unteroffiziere und Mannschaften der Reserve und Landwehr mit Ausnahme der vom Waffendienst Zurückgestellten, haben sich bis spätestens 30. September 1914 beim Bezirkskommando Colw (Hauptmeldeamt) schriftlich oder mündlich unter Vorlage der Militärpapiere anzumelden.

Dieser Meldung haben auch die von Luppenteilen usw. als nur garnisondienstfähig und als vorübergehend dienstunfähig entlassenen Mannschaften der Reserve und Landwehr nachzukommen.

Altensteig, 28. September 1914.

Stadtschultheißenamt.

W. Rieker'sche Buchdruckerei

Reichen 11 Joh. E. Hank, Altensteig 649. 1877

Wir empfehlen uns zur Anfertigung sämtlicher von Behörden, Schulen, Vereinen, Geschäften und Familien benötigten

Druckarbeiten

Formulare	Preislisten
Jahresberichte	Prospekte
Statuten	Rechnungen
Mitgliedskarten	Quittungen
Programme	Wechsel
Einladungskarten	Verlobungs- und Hochzeitskarten
Briefbogen	Visitenkarten
Kouverts	Trauerbriefe und Karten
Geschäftskarten	
Zirkulare	
etc.	etc.

in schwarz und farbig in sauberer Ausführung zu billigen Preisen.

Altensteig.

Ein jüngerer

Arbeiter

findet dauernde Beschäftigung bei
Joh. Braun
Sattler und Tapezier.

Altensteig.

Schuhmacher-Gesuch.

Ein tüchtiger Arbeiter findet sofort dauernde Beschäftigung
August Seeger
Schuhgeschäft.

Altensteig.

Schwarze Körbe

zur Kartoffelernte
1/2, 1 und 2 Stmtr Inhalt



ferner

Reisekörbe

in verschiedenen Größen
Postversandkörbe
Wäschkörbe

oval und viereckig
sowie alle sonstigen Korbwaren sind in großer Auswahl wieder frisch eingetroffen und empfiehlt solche
billigst

G. W. Lutz Nachf.

Fritz Bühler jr.

Pfalzgrafenweiler.

Für unsere Soldaten

Feldpostbriefschachteln

mit bedruckter, aufgeklebter Adresse laut Postbestimmung

Feldpostbriefschachteln

gefüllt mit hochfeiner

Chocolade und Pfeffermünz, sowie Zigarren und Zigaretten

empfiehlt

Georg Schleich.

Einen Bursch schöne



Milchschweine

hat zu verkaufen

Konrad Günthner
Simmersfeld.

Pfalzgrafenweiler.



Halbhund

Verkaufe scharfen

tausche gegen kleineren

Jakob Wolfer.

Gestorbene.

Freudenstadt-Bietigheim a. d. Eng:
Sofie Trintke, geb. Bäh, 65 J.
Calw: Wilhelm Schibel, 15 1/2 J.
Cannstatt: Agnes Schmidt, geb. Heigelin, Oberstleutnants-Witwe.
Oberärkerheim: Marie Kayser, geb. Heß, 81 J.
Stuttgart: Dr. v. Graner, Präsident a. D., 67 J.

Altensteig.

Neues Faß

mit Fülle 340 Liter haltend verkauft billig

J. Wurster.

Einige Stück

Dehmd-Gras

3. Schnitt giebt billig ab Obliger.

Trostbüchlein

für die Trauer um die fürs Vaterland Gefallenen von Prof. D. Wurster Preis 20 Pfennig

sind zu haben in der

W. Rieker'schen Buchhdlg.
Altensteig.